

# Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Verlags-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa

Verlagspreis  
Nr. 50.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 180.

Freitag, 6. August 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch unsere Kräger (incl. Post) 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der latzsch. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger (incl. Post) 1 Mark 65 Pf. Einzelne Nummern für die Räume des Ausgabebüros Ms. Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Aufruf!

Die furchtbaren Verheerungen, welche durch die Ueberschwemmungen der letzten Tage fast in allen Flußthälern Sachsens angerichtet worden sind, haben über Tausende unserer Mitbürger namenloses Unglück gebracht. Zahlreiche Familien haben all ihr Hab und Gut verloren, den Landwirthen sind die Felder mit der anstehenden Ernte verunkrautet, die Gehöfte vielfach zerstört worden und das Vieh verloren gegangen. Die betroffenen Gemeinden sind meist nicht im Stande, den einzelnen Einwohnern zu helfen, sie haben selbst große Schäden an Wegen, Brücken und sonstigen Bauwerken erlitten. Nur die werththätige Liebe weitester Kreise kann ausgiebige Hilfe gewähren. Die Unterzeichneten sind deshalb zusammengetreten und richten an alle Bewohner Großenhain's und der Ortshäuser des amtshauptmannschaftlichen Bezirks, welche von den Fluthen des Wassers verschont geblieben sind, die bringende Bitte, nach Kräften mitzuhelfen und ihre Gaben an die nachverzeichneten Sammelstellen gelangen zu lassen. Auch sind die Unterzeichneten sämmtlich bereit, Gaben zur Weiterbeförderung entgegenzunehmen. Es wird ein Central-Hilfs-Comitee für das ganze Land gebildet und diesem die Vertheilung aller eingehenden Gaben an die Geschädigten überlassen werden, um eine möglichst gleichmäßige und gerechte Vertheilung an alle vom Unglück Betroffenen zu erreichen.

Die Herren

Amtshauptmann von Wilucki,  
Stadtrath Lehmann,  
Vereinsdirektor Mierisch und  
Stadtschreiber Kunath als Schriftführer

sind als geschäftsführender Ausschuss gewählt und mit der speciellen Leitung des Sammelwerkes in Großenhain und im Bezirke der Amtshauptmannschaft Großenhain beauftragt worden.

Schnelle und ausgiebige Hilfe thut dringend noth!  
Großenhain, den 3. August 1897.

Fabrikant Caspari. Bezirksschulinspector Dr. Gelbe. Superintendent Dr. Harig. Kaufmann Otto Hoffmann. Oberst Kunde. Justizrath Keysseltz. Apotheker Dr. Leo. Stadtrath Leipacher. Stadtrath Lehmann. Director Mierisch. Buchdruckereibesitzer

Plasniok. Oberst von Stralenheim. Oberamtsrichter Scheuffler. Amtshauptmann von Wilucki. Kaufmann Wohllebe. Fabrikbesitzer Georg Zschille.

### Sammelstellen:

Stadthauptkasse zu Großenhain.  
Kasse der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain.  
Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschussverein.  
Vorschuss- und Creditverein.  
Expedition des Großenhainer Tageblattes.  
Löwenapothek zu Großenhain.

## Aufruf!

Furchtbares Unglück hat unser engeres Vaterland in den letzten Tagen betroffen; Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen haben namenloses Leid über einen großen Theil unserer sächsischen Heimath gebracht.

Da müssen die weitesten Kreise werththätige Liebe und Opferwilligkeit betheiligen, wenn den Heimgekehrten nur einige Hilfe gewährt werden soll.

Von Dresden aus wird ein Central-Hilfscomitee für das ganze Land gebildet werden, dem die Vertheilung aller eingehenden Gaben überlassen werden soll, damit aber dieses Comitee sofort mit der Vertheilung beginnen könne, müssen ohne Verzug Mittel gesammelt werden.

Wir sind deshalb zu einem Ortsausschusse zusammengetreten, um das Hilfswerk einzuleiten, und bitten unsere Mitbürger dringend, Gaben an eine der unterzeichneten Sammelstellen gelangen zu lassen.

Riesa, den 5. August 1897.

Bürgermeister Boeters. Kaufmann C. Braune. Diaconus Barkhardt. Dr. med. Festner. Bahnhofsinspector Hertwig. Oberst von Kirchbach. Amtsrichter Dr. Kraner. Rechtsanwalt Dr. Mende. Postdirector Muth. Stadtordeordnetenvorsteher Rentant Thost.

### Sammelstellen:

Stadtkasse.  
Filiale der Creditauskalt für Industrie und Handel.  
Expedition des Riesaer Tageblattes.  
des Riesaer Vote.

## Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Materialwaaren- und Wäschehändlers Friedrich Ernst Sabers in Soberschen werden diejenigen, die zu dessen Nachlaß noch schuldig sind, aufgefordert, ihre Schuld bis spätestens

zum 15. August 1897

bei Vermeidung der Klagenstellung an das unterzeichnete Amtsgericht einzuzahlen.  
Riesa, den 9. Juli 1897.

Das königliche Amtsgericht.  
Feldner. Sch.

## Bekanntmachung.

Am 14. Juli dieses Jahres ist in einem Expeditionsraume des hiesigen königlichen Amtsgerichts ein größeres Geldstück gefunden worden.

Der Eigenthümer kann sich in der Polizeie Expedition — Rathhaus 1. Stockwerk, Zimmer No. 2 — melden.

Riesa, am 5. August 1897.

Der Rath der Stadt  
Boeters. Wthr.

## Quittung.

Für die Wasserbeschädigten gingen ferner ein in der

### Expedition des Riesaer Tageblattes:

Reichel, Penf., 1 M., Wm. F. 1 M., Wm. G. 10 M., W. G. 3 M., R. 3 M., Gldsch sen. 3 M., W. M. in W. 3 M., S. und G. S., P. S., A. R. 4 M. 50 Pf., S. M. 23. 20 M., J. Bogl 3 M., F. S. 2 M., R. Hirsch 2 M., G. Hartmann 3 M., C. Sch., Riesa 4 M., R. L. 10 M., W. Bsch., Riesa 5 M., W. S. 3 M., Cl. Krause 10 M., Vinke 1 M. 50 Pf., Ape. 5 M., D. G. 2 M., W. J. in S. 2 M. 50 Pf., G. J. in S. 2 M. 50 Pf., P. R. 3 M., R. U. 5 M., G. W. 3 M., D. S. 3 M., W. F. 5 M., A. G. S. 10 M., W. S. 10 M., Cl. S. 3 M., Hb. S. 2 M., Rph. S. 2 M., S. S. 1 M. 50 Pf., A. S. 1 M. 50 Pf., G. S. 1 M., Gb. S. 1 M., Bruno Krause 5 M., Häbler & Schönherr 300 M., Ray Meßner 10 M., Wachtm. Dypmann 1 M., Ritter 20 M., G. S. 3 M., Portier Müller, Bahnhof Riesa, 6 M., J. S. Richter und Co. 10 M., Hauptmann Hentschel 20 M., A. und B. Krebs 5 M., Familie A. 10 M., Otto Dange, Delonom, Zelt-hain (Uebungsplatz) 10 M., Paul Köhberg, Postbeamter Köthen (Anhalt) 1 M. 50 Pf., Hermann Proschwitz 2 M.,

Summa: 558 Mark 50 Pf. (Zusammen also bis jetzt 1187 Mark 25 Pf.)

## Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 6. August 1897.

— Die Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt-Gesellschaft läßt von morgen an bestimmt den Betrieb fahrplanmäßig wieder aufnehmen.

— In Folge neuerdings im Bereiche der Oberelbe wieder niedergegangener starker Regengüsse ist der Abgang des Stromes nur ein schwacher.

— Im Saale des Hotel Hübner giebt nächsten Sonntag Abend das Trompetercorps des R. S. Garde-Regiments unter Leitung seines Stadstrompeters, Herrn Stod, ein großes Concert, wovon das Nähere im Inseratentheile ersichtlich ist.

— Nach den von der Staatsbahnverwaltung getroffenen Anordnungen gelten bis auf Weiteres alle Fahrtausweise von Dresden-Mitt., sowie von den östlich und südlich davon liegenden Stationen a. nach Freiberg, den nach Döberitz, Berthelsdorf und Halsbrücke zu liegenden Stationen, sowie nach den Stationen bis einschließlich Großvoigtsberg, ebenso umgekehrt: für den Umweg über Weissen-Rosfen; b. nach

Niederwiesa, den westwärts liegenden Stationen, sowie nach den Stationen bis einschließlich Dainichen, ebenso umgekehrt: außer für den Umweg über Weissen-Rosfen auch für den Umweg über Weissen-Rosfen; c. nach Chemnitz und den westwärts liegenden Stationen, ebenso umgekehrt: außer für den Umweg über Weissen-Rosfen oder über Weissen-Rosfen auch für den Umweg über Weissen-Rosfen oder über Riesa oder Döberitz-Döberitz auch für den Umweg über Riesa-Leipzig-Göhriz. Das Reisegepäck wird über die gleichen Wege abgefertigt.

— Wegen Verlegung bezw. Aufhebung der in der Oberlausitz geplanten Wandvoer unternimmt nach einer vorliegenden Meldung die Königl. Amtshauptmannschaft in Jitzan die erforderlichen Schritte. Man will den ohnehin schon schwer von dem Hochwasser betroffenen Gemeinden nicht auch noch die Einquartierungs- und andere Lasten auferlegen.

— In den Tagen vom 9. bis 12. oder 13. d. Mts. sind die Augustkernschuppen, die sogenannten Perleiden, zu erwarten und bei hellem Wetter zu beobachten. Wünschenswerth ist freilich, daß das helle Mondlicht nicht abet, denn

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 7. August 1897, von Vormittag 8 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im südlichen Schlachthof das Fleisch eines Stubes in eingefrorenem Zustande zum Preise von 30 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Der Verkauf findet nur von Vormittags 8 bis 11 Uhr statt.

Riesa, den 6. August 1897.

Die städt. Schlachthofverwaltung.  
Reißner, Sanitätsdiener.

Rechnungen, den Kirchenneubau Riesa betreffend, sind bis Montag, den 9. August einzureichen. Später eingereichte Rechnungen werden nicht anerkannt.

Im Auftrage des Kirchenvorstandes  
J. Bachmann, Bauführer.

## Anzeigen

für das „Riesaer Tageblatt“ erbitten uns bis spätestens Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebüros.

Die Geschäftsstelle.



der Mond geht in diesen Tagen zwischen 6 bis 7 1/2 Uhr auf und erst morgens zwischen 3 und 4 Uhr unter. Man hat an diesen Tagen schon wahre Sprühregen von Meteoren beobachtet (bis zu mehr als 5000 in der Nacht vom 10. bis 11. August), wenn die Erde mitten durch den Meteorstrom geht, der jedenfalls das Produkt eines früheren Kometen ist. Die meisten der Meteore kommen aus der Gegend des Sternbildes Perseus, also aus unserer nördlichen Halbkugel blüht bei der schön hell leuchtenden Komete und zwischen ihr und den Gruppen der Plejaden und Cyaden.

In jetziger Jahreszeit, wo die Temperatur der freien Luft viel höher ist, als die in geschlossenen Räumen machen sich insbesondere in Schornsteinen Rauchniederschläge oft recht unangenehm bemerkbar. Wird bei warmer Witterung in den Feuerungsanlagen eines erkalteten Schornsteins Feuer angezündet, so wird man sehr bald beobachten können, daß der Schornstein keinen Zug hat und der Rauch zu der betreffenden Feuerungsanlage, oft aber auch aus den übrigen in diesen Schornstein einmündenden Heizanlagen herausdrängt und die benachbarten Räume erfüllt. Dieser Vorgang setzt oft die Bewohner solcher Räume in Schrecken, da sie in der Regel befürchten, daß ein Brand ausgebrochen ist. Diesem Uebel ist aber sehr bald dadurch abzuhelfen, daß man das Ausströmen des betreffenden Schornsteins aufsucht, von dem dort etwa angesammelten Rauch befreit, dann eine kleine Menge Papier oder Hobelspane hineinsteckt und in Brand setzt. Die im Schornstein stehende kalte Luftsäule wird dadurch erwärmt, der Zug stellt sich wieder ein und der in den betreffenden Räumen angesammelte Rauch wird sich in kurzer Zeit verziehen.

**Ränchrig, 5. August.** Am hiesigen Eisbuser Schwammbrute ein weiblicher, ziemlich entzündeter Leichnam an; der Oberkörper war nur mit einer mit schwarzem und gestricheltem Futter versehenen Jacke leicht bedeckt und am rechten Bein mit einem blaßblauen Strumpf. Der Leichnam, der postmortale aufgedehnt wurde, war 165—170 Centimeter lang. Die Todte hatte blondes Haar, graue Augen, runde Gesichtsförmung und einen ziemlich zahnlosen Mund, sie mochte ungefähr 45 bis 50 Jahre alt sein. Wahrscheinlich hat man es mit einer bei der Wasserkatastrophe Verunglückten zu thun.

**Ränchrig.** In dem schönen Garten des hiesigen Gasthofes gibt laut Anzeige nächsten Sonntag die Capelle des Chemnitz 5. Inf.-Reg. Nr. 104 „Prinz Friedrich August“ ein Concert, auf das aufmerksam gemacht sei. Herr Bahrmann beabsichtigt gelegentlich des Concertes einen Blumenverkauf zu veranstalten, dessen Ertrag den Wasserbeschädigten zuzuführen soll. — Aus Anlaß des Concertes läßt die Direction der Sächsl. Böhm. Dampfschiffahrt-Gesellschaft Abends 10 Uhr auch wieder ein Extrasschiff ab hier nach Riesa gehen.

**E. Wältnig.** Eine Fahrt auf der Eisenbahn von hier nach Röhritz bietet jetzt sehr Interessantes. Man denkt sich nach Schleswig-Holstein verlegt. Auf den Poische Wiesen, an denen die Bahn vorbeiführt und welche vom Hochwasser teilweise überschwemmt sind, steht man auf den Rändern und im Wasser 100 bis 200 Störche, welche eifrig nach Nahrung suchen.

**Oschag.** Für die durch die Ueberschwemmungen Geschädigten bewilligte der Rath die Summe von 1000 Mark aus künftigen Mitteln. — Der vom Bauausschuß vorgeschlagene Bau eines Wasserturms ist beschlossen worden. Derselbe ist auf 49000 Mark veranschlagt und für 400 Kubikmeter berechnet.

**Dresden, 6. August.** Der Schaden, den die Weisheit am Rathshaus in Witten verursacht hat, beläuft sich auf 100000 Mark. Der Schaden wird zunächst durch Reanaufführung der Grundmauern ausgebessert. Das Rathshaus bleibt an derselben Stelle stehen. Mit heute wurden die Mannschaften des Schützenregiments, die bisher den Absperredienst versehen, abgelöst und an ihre Stelle traten Arbeitercommandos.

**Dresden, 6. August.** Heute hält das Landeshilfscomitee für die Wasserfalamitosen unter dem Vorsitz des Prinzen Friedrich August seine erste Sitzung ab.

**Dresden.** Gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr ist Herr Stadtrath Carl Wilhelm H. in einer befreundeten Familie, wo er zu Tisch geladen war, unmittelbar nachdem man sich zu Tisch gesetzt hatte, am Herzschlag verschieden. Deuben. Doppeltes Unglück hat der Hausmann der hiesigen Turnhalle gehabt. Nicht nur mußte er unter dem Hochwasser leiden, vorgestern fiel auch noch sein bei Bekannten in Sicherheit gedachtes dreijähriges Söhnchen in einen Topf lockenden Wassers und verbrannte sich dabei so schwer, daß es gestern von seinen Leiden erlöst wurde.

**Plauenscher Grund.** In den letzten Tagen sind allerorten Leichen gefunden worden, so in Deuben, Potschappel und in Plauen. Die meisten Ertrunkenen sind arg zugestrichet, denn bei dem Anprall an Brücken und Gebäuden hat der Körper ganze Theile verloren. Die Kleidung ist bei den meisten Leichen vom Körper gerissen worden und nachtreiben sie halbwegs. Von der „Beegerburg“ überfließt man die Verwundungsstellen. Trostlos und verzweifelt stehen die betauernswürdigen Leute vor der Stätte ihres ehemaligen Glückes. Der Familie Steglich in Plauen hat der Herr Amtshauptmann, Geheimrer Regierungsrath Dr. Schmidt, persönlich sein Beileid ausgesprochen. Und allgemeiner Theilnahme begegnet das Geschick der Familien Böhm, Fischer, Cromada, Pehbold in Deuben und Plauen. Herzbrechende Scenen spielten sich in den einzelnen Ortlichkeiten ab. Auf dem Bahndamme bei Potschappel liegen Holzstücke in Häufeln Höhe aufgeschichtet und aus dem einen ragt ein menschlicher Körper heraus. Man kann aber die Leiche nicht befreien, denn nur einzeln müssen die großen Stämme und sonstigen Müllstücke entfernt werden. Hinter Dölschen ist ein Gebäude verwunden, auf dessen Balkon kurz vor dem Zusammenbruch die Bewohner standen. Von ihnen fehlt jede Spur.

**Pirna.** Die tosenden Wasserfluten haben auf dem Heger'schen Wasserkraftfeld hinter der Doernel'schen Fabrik

ein ganz neues Grottenlabett geschaffen. Durch die Wucht des Wasserandranges rollen sich dort eine regelrechte aber zwei Meter tiefe Ausschüttung, durch welche die Grottenlabett jetzt dahinfließt, als sei dies bereits immer schon der Fall gewesen. An eine völlige Wiederherstellung des früheren Zustandes ist unter solchen Umständen schwer zu denken, da ja zur Ausschüttung des entstandenen Bettes colossale Zufuhren von Erdreich u. s. erforderlich wären. Neben den erfolgten Ausschüttungen zeigt sich dem Beschauer ein „Steinernes Meer“ im Kleinen, da dort durch die Fluthen das verschiedenste Gestein angeschwemmt worden ist.

**Chemnitz.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Vormittag in der 12. Stunde bei einem Kaufmann der inneren Stadt. Als der Markthelfer in der eine Treppe hoch nach dem Hofe zu befindlichen Niederlage einen Saß mit Kaffee zum Weitertransport auf seine Schulter lud, befiel er einen auf dem offenstehenden Fenster liegenden, etwas über 6 Pfund schweren Holzriegel, welcher in den Hof stürzte und einem daselbst beschäftigten, 19 Jahre alten Romanis auf den Kopf fiel. Der Betroffene, welcher bewußlos zusammensank, hat nach Aussage eines Arztes, welcher ihn in Behandlung und Pflege genommen hat, einen komplizirten Schädelbruch erlitten und befindet sich in größter Lebensgefahr.

**Chemnitz, 5. August.** Der Rath unserer Stadt hat nun endgültig beschlossen, eine Sonder-Steuerung der Consumvereine abzulehnen.

**Zwickau, 5. August.** Die Socialdemokraten haben als Landtagskandidat im 40. ländlichen Wahlkreis (Zwickau-Land) den bisherigen Vertreter, Gastwirth Stolle in Gesau, aufgestellt. Kandidat der Ordnungspartei ist Kohlenwerksbesitzer Albin Röder im Borotte Bockau. — Der Verein „Gewerkschaftskreis“ zu Zwickau und Umgegend wurde vom Stadtrathe zu Zwickau, weil er mit anderen Vereinen in Verbindung getreten war, aufgelöst. Die hiergegen erhobene Beschwerde ist von der hiesigen Königl. Kreisauptmannschaft verworfen worden.

**Freiberg.** In allerlei Sensationsgerüchten gab vorgestern Abend die Verhaftung eines jungen Burschen Veranlassung, der in der an der Bahnhofstraße gelegenen Wohnung seiner Eltern solchen Värm machte, daß ein Menschenauflauf entstand und die polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Thatsache ist folgender: Der etwa 16jährige Bursche, welcher bei seinem schwerkranken darniederliegenden Vater, einem Kohlenhauer, als Geschäftsführer bedienstet war, forderte gestern Abend von seiner Mutter ein Taschengeld, um auszugehen zu können. Als ihm dies nicht gewährt wurde, schlug der Bursche, unter furchtbarem Sclandal, mit der Faust auf seine Eltern und seine jüngere Schwester sowie auf die zur Hilfe eilenden Stubenmädchen ein. Bei seiner Verhaftung schlug er um sich, schrie, biß und kratzte, so daß er nur unter großen Schwierigkeiten transportirt werden konnte; schließlich mußte er gebunden und zu Wagen nach der Wache gebracht werden. Der jugendliche Thunmüthig wurde der Staatsanwaltschaft zur Verurteilung übergeben.

**Erimtschau, 5. August.** Bei dem bereits gemeldeten Brande der Fiskischen Fabrik ist die Spinnerei und Weberei eingeschert worden. Vernichtet wurden 14 große Webstühle, die Dampfmaschine, eine große Menge Wolle u. s. Der Schaden ist bedeutend. — In die stark angelegte Pleiße stürzte beim Spielen ein zehnjähriger Knabe; derselbe ward nur durch das rasche Hinzuspringen des Malers Baumann vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

**Kannaberg.** Eine merkwürdige, aber nicht gerade erfreuliche Beobachtung hat man hier an zum Bleichen im Garten ausgebreiteter sauber gereinigter Wäsche gemacht. Man bemerkte nämlich beim Besprengen auf einigen Stellen gerade der feinsten Wäsche, die unter einem Kastanienbaume ausgebreitet waren, viele den Koffischen ähnliche Punkte, die weder mit Anwendung von Citronensäure, Bitterkleeesaß, noch durch Petroleum, Spiritus, Chlor und andere scharfe Mittel zu beseitigen waren; sie verblieben zwar etwas, doch blieben sie intensiv rothbraun gefärbt. Bei genauer Untersuchung an Ort und Stelle rührten die abwechselnden Flecke von Auswurfstoffen einer Raupe her, die in Massen auf den Kastanienblättern zum Fraße sich angesetzt hatten. Es ist der Rothschwanz, Buchenspinner, auch Kopsbänger genannt (*Dasychira pudibunda*), der sich als Schmetterling in keiner Weise bemerkbar macht.

**Deberan.** Zu der am Dienstag stattgefundenen gemeinsamen Beerdigung der acht Opfer der Wasserfalamitose im Wöhlthale hat sich schon lange vorher eine große Anzahl Leidtragender, u. A. auch sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Jul. Kluge, eingefunden. Der Andrang war ein so gewaltiger, daß die Beförderung des Eintritt nur denen gestatten konnte, die durch Trauerkleidung sich als Leidtragende; und den Verunglückten Näherstehende auswiesen. Um 5 Uhr begannen sämtliche Glocken zu läuten und unter den Klängen von Trauermusik wurden die Särge mit den Leichen einzeln aus der Halle nach dem mächtigen Grabe getragen, in welches die acht Verunglückten gemeinsam gebettet wurden. Nachdem Pastor Fleckig-Deberan eine tief-ergreifende Trauerrede gehalten und den Segen über das Woffengrab gesprochen hatte, fand mit einem von dem Musikcorps gespielten Choral die Trauerhandlung ihren Abschluß.

**Schwarzenberg, 4. August.** Zwischen Gränzdöbel und Raschau wurde vorgestern ein 8 Jahre alter Knabe todt aus dem stark angeschwollenen Pöhlbache gezogen. Der Knabe gehörte der Familie Lang in Rittersgrün; er war tags vorher vermißt worden. Eine Wunde im Kopfe des Knaben deutet darauf hin, daß er in den reißenden Bach gestürzt ist.

**Ruppertsgrün, 3. August.** Gestern Abend zwischen 7 und 1/8 Uhr fiel der 3 Jahre alte Sohn des Streckenarbeiters Gr. in den durch die vielen Niederschläge wasserreichen Bach und ertrank.

**Plauen i. B.** In vergangener Nacht zwischen 11

und 12 Uhr hörte man vor einem Hause auf dem Klostermarkt vom Hofe her laute Hilferufe. Pöhllich sprang aus einem Fenster des ersten Stockwerkes ein junger Mann, welcher auf einen Schuttmann zugeht und von diesem mit nach der Wache genommen wurde. Wie verlautet, wollte ein eifersüchtiger Fleischergeselle den jungen Mann und das Mädchen, das in dem betreffenden Hause wohnt, mit einem Beile, das er in der Hand hatte, in Stücke hauen. Bisher hatte er schon versucht, die Thüre aufzusprennen. Aus Furcht vor dem wüthenden Menschen sprang der junge Mann aus dem Fenster auf die Straße.

Ein Gutsbesitzer in Neßbach traf dieser Tage auf seinem Kartoffelfelde zwei Männer, die bei seiner Annäherung ihn mit dem Revolver bedrohten, so daß er sich veranlaßt sah, die Flucht zu ergreifen und im Dorfe Unterhäuung zu holen. Als man wieder hinaus auf die Flur kam, besonden sich die beiden Leute in einem Schotenfelde und empfingen den ersten, der sich ihnen näherte, mit einem Revolverknall; das Proj. cil flog dem Gutsbesitzer knapp am Kopfe vorbei. Mit vorgehaltenem Revolver rannte der Dieb auf zwei andere, mit Flinten bewaffnete Gutsbesitzer zu, erhielt aber nimmer von dem einen der Gutsbesitzer einen Schuß, wobei er durch einige Schrote an der linken Seite verletzt wurde, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Döbeln.** Das Hochwasser hat hier nachträglich noch ein Menschenleben gefordert. Am Montag verstarb der Hochweinerstraße 7 wohnende Werksführer Hermann Tippner, der am Freitag beim Aufräumen in der Fabrik angestrengt mit thätig war und bis an den Leib im Wasser stand, wahrscheinlich in Folge „Berüchlung“, den er sich hierdurch zugezogen hat. Die Familie des Verstorbenen und namentlich dessen Ehefrau, die alsbaldiger Verbindung entgegen steht, ist recht zu beklagen.

**Burgen, 4. August.** Das Hochwasser der Mulde hat noch ein Opfer gefordert. Von den in zahlreichen Schaaren an den Ufern der Mulde herumtummelnden Kindern stürzte gestern Nachmittag der 5 Jahre alte Sohn des Handarbeiters Stig in's Wasser und wurde von dem reißenden Strome fortgeführt. Der Knabe konnte zwar am Rande der Papiermühle den Fluthen entziffen werden, doch war er bereits eine Strecke weit.

**Leipzig.** Bewohner des Grundstücks Oststraße 19 zu Reudnitz hörten vorgestern Nachmittag aus der daselbst in der vierten Etage gelegenen Wohnung des Schloßers Wittig das laute Zammern einer menschlichen Stimme. Da die Vorkaalthür zur fraglichen Wohnung verschlossen war, öffnete man, Schlimmes befürchtend, gewaltsam. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Die im dreizehnten Lebensjahre stehende Tochter des Logishauers, Anna Martha Wittig, lag wimmernd in der Küche vor dem Ofen vollständig in Flammen und Rauch eingehüllt. Nachdem die Flammen erlosch waren, trug man das bedauernwerthe Mädchen, das furchtbare Brandwunden erlitten, in das Kinderkrankenhaus. Das Mädchen war von der Mutter, die Besuch nach der Bahn begleitete, beauftragt worden, Feuer im Küchenofen anzubrennen. Hierbei hat das Kind unglücklicher Weise, um das Feuer schneller zum Brennen zu bringen, Petroleum aus einer Dosekanne auf das Feuer gegossen, wobei die Kanne explodirte und das Unglück herbeiführte.

**Vermischtes.**

Drei weißgekleidete Herren, die, wie Brüder, Arm in Arm, schweigend ihres Weges stichend wanderten, erregten am Mittwoch in der Friedrichstraße zu Berlin mit geringer Aufmerksamkeit und Heiterkeit. Jeder, der den auf fallend und doch elegant gekleideten Studenten bezugnete, blieb überrascht stehen und zerbrach sich den Kopf darüber, ob er es mit den Opfern englischen Spleens oder amerikanischen Drillings Tragen hochmoderne Jacket-Anzüge aus Lawn-Tennis-Stoff, dazu schneeweiße Filzhüte, gleiche Wäsche, Schlipse und Stiefel. Sobald das dreiblättige Aesblatt aber den Rücken gelehrt, löste sich das Staanen der Passanten regelmäßig in ungeheure Heiterkeit auf; denn da erblickte Jeder, der den drei ernstblickenden, besonnenen „Modernen“ nachschaute, in großen goldenen Lettern die Worte eines bekannten „feinen“ Herren-Garderobe-Geschäfts. Jedenfalls eine amüsante Reklame.

Ein eigenartiger Fall von Erwerbsunfähigkeit war dieser Tage Gegenstand einer Verhandlung in Berlin: Der Arbeiter W. hatte längere Zeit unter der Wasserfalle eines Flusses bei einem Atmosphärendruck: von etwa zwei Atmosphären gearbeitet. Beim Verlassen des Ausflußraumes empfand W. eines Tages Schmerzen im Nacken und Rücken, Schwäche in den Beinen und wurde bald gänzlich erwerbsunfähig. Die Berufsgenossenschaft leitete jede Entschädigung ab, da hier von einem Betriebsunfall nicht die Rede sein konnte; auch das Schiedsgericht: wies die Verantwortung des W. als un begründet ab. Das Reichsversicherungsamt unter dem Vorsitz des Geheimraths Geiff forderte aber mehrere Professoren auf, Gutachten über diesen räthselhaften Fall zu erstatten. Durch Thierexperimente wurde Aufklärung gebracht. Es gelang leicht, bei Thieren Erscheinungen von Hämung u. s. w. zu erzeugen, wenn man sie eine zeitlang hohem Druck in geschlossenen Behältern aussetzt und diesen Druck plötzlich in Zeit von wenigen Minuten herabsetzt. Man hat dann in den Leichen dieser Thiere die Ursache der Luftrückerkrankungen gefunden. Bei hohem Drucke nahm das Blut nämlich das Gas aus der atmosphärischen Luft auf, und zwar in beträchtlichen Mengen; dieses bei hohem Drucke im Blute gelöste Gas wurde beim Uebergange in niedrigen Druck frei in Gasform, wurde vom Blutstrom als Fremdkörper mitgeführt und verstopfte hier und da in diesen oder jenen Organen die arteriellen Blutgefäße. Die Folge davon war, daß in den betreffenden Körpertheilen die Circulation aufhörte und das Gewebe abstarb. Findet dieser Vorgang im Rückenmark statt, so ist die Konsequenz eine Lähmung, die nun wiederum am häufigsten







# Vortheilhaftes Angebot!

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Um mit dem großen Lager-Vorrath  
wegen vorgerückter Saison  
möglichst zu räumen, gewähre auf sämtliche Sommer-Waaren bedeutende  
**Preis-Ermäßigungen.**

Kaufhaus fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben,  
Wäsche, Tricottagen, Hüte, Mützen, Cravatten, Schürzen, Blousen u. u.

## 10. Fr. Germer 10.

Kaiser Wilhelm-Platz

Grosse Auswahl!

Reelle Bedienung!

### Schützen-Turn-Verein, Riesa.

Zu dem Sonntag, den 8. August stattfindendem  
**34. Stiftungsfeste,**  
bestehend in Schauturnen und Concert auf dem Turnplatz,  
werden die Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Turnens  
hierdurch freundlichst eingeladen. Beginn des Schauturnens Nachmittags 3 Uhr. Stellen Nach-  
mittags 2 Uhr im Vereinslokal. Der Turnrath.  
Abends 8 Uhr findet Ball nur für Mitglieder und geladene Gäste im Schützen-  
hause statt. D. Ob.

### Hotel Höpfner.

Sonntag, den 8. August 1897

### Großes Extra-Militär-Concert und Ball,

gegeben von dem gesammten Trompetercorps des Königl. Sächs. Garde-Regiments  
aus Dresden unter Leitung seines Stadttrompeters Herrn H. Stock.  
Vorzüglich gewähltes Programm!

Unter Anderem kommt mit zur Aufführung Triumph-Marsch und Finale a. d.  
Oper „Aida“ (mit Benutzung von 4 egyptischen Tromben). Historische Märsche für  
älteste Peroldstrompeten, sowie die Parade-Märsche des Königl. Garde-  
Regiments, auf den nur bei der Sächsischen Kavallerie in Dienst befindlichen Feldtrompeten.

### Nach dem Concert grosser BALL.

Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. an der Kasse.  
Eintrittskarten im Vorverkauf à Stück 40 Pfg. sind zu entnehmen im  
Hotel Höpfner, bei R. Abendroth, P. Blumenschein. Ergebenst laden ein  
H. Stock, R. Höpfner.

### Hôtel Kaiserhof.

Schönstes Etablissement Riesa's! Schattiger Garten mit großartiger Aussicht.  
Vorzüglichste warme und kalte Speise zu jeder Zeit.  
Stammfrühstück und Abendbrot. Nur echte Biere und Weine.  
NB. Sonntag Kaffee und Käsebraten. Hochachtungsvoll Julius Starke.

### Felix Weidenbach's Weinstuben und Garten.

### Hotel u. Restaurant „Reichshof“

Sonntag, am 8. August 1897

### Grosse Eröffnungs-Feier

des neuerbauten, ganz der Neuzeit entsprechend eingerichteten  
Hotel und Restaurant zum „Reichshof“.  
Küche und Keller soll das Beste bieten. Warme und kalte Speisen, selbstge-  
badenen Kuchen mit Kaffee, ff. Biere und Weine.  
Das hochgeschätzte Publikum von Reithain und Umgegend wird hierzu ergebenst  
eingeladen und soll stets mein eifrigstes Bestreben sein, gegen civile Preise meine werthen Gäste  
gut zu bedienen. Hochachtungsvoll Max Stogel.

### Gasthof Mergendorf.

Schönster elegantester Saal hiesiger Umgegend.  
— Herrlichster Ausflugsort. —

Sonntag, den 8. d. Mtz.

### Große starkbelegte Ballmusik,

von 4—7 Uhr Tanzverein, von 7 Uhr an auch Tanzbändchen. Werde mit verschiedenen  
Speisen und Getränken, sowie Kaffee und selbstgebadenen Kuchen bestens aufwarten.  
Um gütigen Besuch bittet. Hochachtungsvoll D. Hühlein.

### Freischgeschlachtete fette Gänse,

Pfd. 65 Pfg.

### junge Hähnchen

empfehlen Clemens Bürger.

### Rehfleisch

(Kopf, Hals, Brust), ca. 5—6 Pfd. — 1 Mt.,  
empfehlen Clemens Bürger.

### Schweinefleisch.

Morgen Sonnabend verkaufe ich  
junges fettes Schweinefleisch, Pfd. 55  
und 60 Pfg., Blut- und Lebertwurst,  
Pfd. 70 Pfg., sowie ff. Bratwurst.  
Ed. Uhlig, Gartenstraße.

### Schankwirtschaft Marksdorf.

Sonntag, den 8. August, Nachmittags  
von 3 Uhr an ladet zum  
Vogelschiessen  
ganz ergebenst ein Hermann Förker.

### Brauschänke zu Stöitz.

Sonntag, den 8. August ladet zum  
Erntefest  
ergabenst ein Clemens Wendler.

### Gasthof Neuzen.

Sonntag, den 8. d. Mtz., von Nach-  
mittags 4 Uhr an starkbef. Ballmusik,  
wazu ergebenst einladet H. Müller.

### Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 8. August ladet zu  
Kaffee und gutem Kuchen  
ganz ergebenst ein Reinhold Krings.

### Gasthof Grödel.

Sonntag, den 8. August, von Nach-  
mittags 3 Uhr an  
Vogelschiessen,  
von 4 Uhr an starkbelegte Tanzmusik  
mit Einzugsschmaus, wazu freundlichst  
einladet H. Seböne.

### Gasthof Bobersien.

Sonntag, den 8. August  
öffentliche Ballmusik.  
Anfang 5 Uhr.  
Dazu ladet freundlichst ein L. Grohmann.

### Stadt Hamburg.

Morgen Weißfleisch, frische, feine  
Wurst, Schweinefleisch und Mast-  
schweinefleisch. Seidel.

### Wohltätigkeitsverein

Sächs. Lehrschule, Verband Gohlis.  
Sonntag, den 8. August findet  
BALL  
im Gasthose zu Gohlis statt. Dazu  
ladet die geehrten Mitglieder und Gäste freund-  
lichst ein der Vorstand.

### F. R.

Morgen Sonnabend  
Samariter-Vobung  
für das ganze Corps. D. C.

### Radfahrerverein „Blitz.“

Sonntag  
früh punkt 6 Uhr  
Ausfahrt  
nach Oschatz-Forsthaus.  
Um zahlreiche Beteiligung  
erfreut der Fahrwart.

### Herzlicher Dank.

Allen lieben Verwandten, Freunden und  
Bekanntem, welche den Sorg unserer lieben  
Selma so reichlich mit Blumen schmückten,  
sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.  
Jahnshausen, den 4. August 1897.  
Die trauernden Eltern  
D. Rademann und Frau.

Der Stadtaufgabe heutiger Nr. liegt eine  
Sonderbeilage des Herrn Franz Walz, Bier-  
groß-Geschäft in Döbeln, bei.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 32 des Er-  
zähler an der Elbe.



## Die Reise des Kaisers nach Petersburg

Stellt sich zwar als ein Akt der Höflichkeit dar, indem der Monarch dem Zaren einen Besuchsbesuch abstattet, aber schon der Umstand, daß sowohl Kaiser Nikolaus wie der zum Nachfolger des Herrn v. Marschall bestimmte Herr v. Bülow die Reise mitmachen, giebt dem Besuche eine bestimmte politische Färbung.

Im vergangenen Jahre hat Zar Nikolaus dem deutschen Kaiserpaar in Breslau und Gdansk seine Antrittsvisite abgestattet, die in ihren Redensarten zum Ausgangspunkt wichtiger politischer Aenderungen im Innern des Reiches und Preußens werden sollte. In Breslau war es, wo der Zar jenen Trinkspruch ausbrachte, dessen eigenartige Geschichte in dem Proseß v. Bülow-Verderf widerhallt, welcher letzterer wiederum dem Proseß v. Tausch und wahrscheinlich damit im Zusammenhang stehend den Rücktritt des Herrn v. Marschall zur Folge hatte. Mit dem ersten Willen, selbst Einblick zu thun in die Verhältnisse, die es mitzubestimmen beabsichtigt war, erschien damals der Zar in Deutschland, ging dann nach Frankreich und kehrte nochmals zu längerem familiären Besuchen nach Darmstadt zurück. Seitdem ist ein Jahr vergangen; der Zar ist tiefer in den ungeheuren Mechanismus der Diplomatie eingedrungen und ist sicher zu der Erkenntnis gelangt, daß Deutschland in dem internationalen Beziehungsnetz eine wichtige Rolle bildet.

Künder sind auch heute noch dieselben Elemente, die schon in den Tagen Alexanders eifrig wählten, um das russisch-deutsche Verhältnis zu unterminieren, fleißig an der Arbeit. Die Kaiserin-Witwe hält noch immer den Draht, der über Kopenhagen nach Paris führt, in ihren Händen, und sie besetzt so wenig Herrschaft über ihr Empfinden, daß sie es vorzog, der Begegnung mit dem Enkel Kaiser Wilhelms I. durch ihre Abreise auszuweichen. Auch die Ernennung des Grafen Murawjew, der eifrig zu einem haßerfüllten Gegner des Hohenzollernreiches umgestempelt wurde, konnte Anfangs nur mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden; aber gerade darin zeigt sich der Werth der russischen Diplomatie, daß sie ohne jede Rücksicht gegen persönliche Beziehungen durchaus der Rücksicht folgt, die ihr von der Rücksicht auf das reale Interesse geboten erscheint.

Sie unterscheidet sich hierdurch auf das Auffälligste von der Politik der Franzosen, denen das reuenschleierne Herz mit wunderlicher Regelmäßigkeit mit dem Kopfe durchgeht, so daß sie, die stolzen Söhne der Republik, selbst den Antisemitismus nicht zu vermeiden gewußt haben. Frankreichs Liebesmühe um Russlands Günstigung wird zwar huldvoll angenommen, aber irgend welche praktischen Folgen hat dieses rein platonische Verhältnis nicht gezeitigt, nicht einmal bei den Konstantinopeler Friedensverhandlungen finden wir Russland für französische Vorschläge günstig gestimmt, während Deutschlands Vorschläge bereitwilliges Entgegenkommen seitens Russlands finden.

Schon unter Bismarck — seit dem Berliner Kongreß — waren die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg immer enger gelockert worden, unter Caprioli wurde der Draht fast völlig zerhackt. Mit der neuerlichen Annäherung an das Reich des Zaren ist denn auch wieder eine tiefe Entfremdung gegenüber England eingetreten, das uns jetzt mit um so offener zur Schau getragener Gegnerschaft beehrt, als es nach dem Sanstabertrag gehofft hatte, Deutschland immer im Schlepptau der englischen, rein selbstsüchtigen Politik zu finden.

Es ist zu hoffen, daß der Besuch unseres Kaiserpaars und unserer leitenden Staatsmänner in Petersburg dazu beitragen werden, den letzten Rest des Mißtrauens zwischen den Regierungen der beiden mächtigen Reiche verschwinden zu lassen. Die phantastischen Reizungen unserer westlichen Nachbarn verlieren dann auch den Rest ihrer Bedeutung und werden mit vollem Rechte der Vergangenheit verfallen. Was auch Herr Faure nach dem Kaiser Wilhelm noch nach Petersburg kommen: an persönlichen Ebrungen wird es ihm gewiß nicht fehlen, aber politischen Lorbeer wird er da so wenig pflücken können, wie er ihn bei dem Pariser Zarenbesuche zu pflücken im Stande war. Ueber das platonische Verhältnis mit Russland kommt Frankreich nicht hinaus, und warum sollte sich Russland ein solches nicht gefallen lassen, da es ihm nur Vorteil bringt, keine Umstände verursacht, seine auswärtige Politik unterstützt und seine Anleihen bequem unterbringen läßt? Nur mit irgendwelchen Forderungen auf Gegenleistung darf Frankreich nicht kommen!

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Einer Gesellschaft österreichischer Touristen gegenüber hat sich der Kaiser über den Unfall ausgesprochen, der ihn auf seiner Nordlandreise an Bord der Hohenzollern betroffen hat: Graf Anton Kuerperg mit seiner Gemahlin, Baron Friedrich Leitberger und Robert von Schent machten mit anderen Touristen, zu denen auch der Erbprinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst gehörte, eine Fahrt nach Spitzbergen, begegneten unterwegs der „Hohenzollern“ und wurden vom Kaiser an Bord der Yacht geladen. Kaiser Wilhelm trug eine blaue Brille und sagte zur Erklärung: „Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich Sie so empfangte. Aber mein Vetter Theodor hat mir sie angedreht.“ — Auf den Unfall kam er mit folgenden Worten zu sprechen: „Es kommt ein Unglück niemals allein, wir hatten an diesem Tage den armen Hahnke verloren. Ich stehe am Großmast auf dem Verdeck, da wird eine von den Schüssen des Maststumpfes los, es blies eben ein starker Wind. Das Tau fällt mir auf den Kopf ins Auge hinein, so daß ich sofort Nacht vor den Augen habe. Der Schmerz war so heftig, daß ich glaubte, einen Dieb über den Kopf erhalten zu haben. Zum Unglück war auch mein Leibstuhl nicht an Bord, sondern befestigt an der Suche nach dem armen Hahnke.“ Im Stützpunkt erzählte Kaiser Wilhelm, er arbeite eben an einem Entwurfe eines Denkmals für Hahnke. — Im weiteren Gespräch äußerte sich Kaiser Wilhelm, es freue ihn, wenn bei schwerem Seegang die Herren vom Grot lange Gefächler machen und der Marineminister darin eine kleine Rache für die Kürzungen am Budget erlöste. Der Kaiser gab, der „Wiener Freien Presse“ zufolge, den Damen den Rath, gegen Seekrankheit falken Seet, Pumpernickel, starkgewürzte, englische Bouillon und feste Verbänden zu gebrauchen. Auf dem Oberdeck sagte er: „Hier läßt es sich gut tanzen, ich gebe jedes Jahr in Kiel einen Ball für die Theilnehmer der Segelregatta. Zur Regatta lade ich auch die Desterreicher jedes Jahr ein, aber Ihr kommt ja nicht! Da heißt es nun, sich eine Yacht anschaffen und nach Kiel kommen! Ich heiße Sie im Vorhinein willkommen.“ — Der Aufenthalt der Gäste auf der Kaiserjacht währte dreiviertel Stunden. Während des Besuchs waren der Herzog Karl Theodor in Bayern und der Vizepräsident Graf Eulenturg an der Seite des Kaisers.

Schon wiederholt waren wir in der Lage, fremdländische

Lohnpreisungen über den deutschen Kaufmann mittheilen zu können. Auch jetzt wieder liegen die Aeußerungen zweier Konsuln vor. So bemerkt der österreichisch-ungarische Konsul in Pittsburg (Pennsylvanien) in seinem Jahresbericht für 1896: „Der deutsche Fabrikant und Großhändler studirt fremde Länder, ihre Sitten und Bedürfnisse an Ort und Stelle. Hunderte von jungen Kaufleuten und Fabrikanten-söhnen gehen jährlich über das große Wasser, um persönlich das Absatzgebiet kennen zu lernen, welches sie mit ihren Erzeugnissen überfluten wollen. Hier an Ort und Stelle studiren sie die Usancen, den Geschmack und die Wünsche der Kunden, knüpfen Geschäftsverbindungen an, welche sich ihnen dann später fürs ganze Leben nützlich und vorthellhaft erweisen. Die wenig Reisende trifft man dagegen aus Oesterreich-Ungarn. Und der persönliche Kontakt mit den Kunden ist in diesem Lande notwendiger als anderswo!“ — Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Rio de Janeiro berichtet: „Der deutsche Fabrikant schenkt weder Mühe noch Kosten, um seinen Erzeugnissen jenen Geschmack und jene Eigenart zu geben, welche die Waare für jene Länder passend macht, für welche sie bestimmt ist, und diesem allein richtigen Vorgehen hat Deutschland die dominirende Stellung zu verdanken, welche es heute im Ausfuhrhandel nach allen Gebieten erreicht hat. Der gewaltige Aufschwung der Industrie Deutschlands liegt neben der Tüchtigkeit seiner Industriellen in dem großen Zuge, der die deutschen Exporteure auszeichnet und der dem österreichischen Ausfuhrhändler, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, abgeht. Dieser Stock von Kaufleuten, wie solche vorzugsweise in Hamburg, in jüngster Zeit auch in Berlin, Leipzig, München und andern großen Städten Deutschlands sich finden, und welche die Fabrikate nach allen Richtungen der Windrose ausführen, fehlt leider in Oesterreich-Ungarn.“ Diese Urtheile sprechen für sich selbst.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Allem Anscheine nach glauben einige Gegner des Grafen Waldersee, sich einen Dienst zu leisten, wenn sie den kommandirenden General des 9. Armeekorps immer von Neuem als Reichslandwehranwärter hinstellen nach dem bekannten Recepte, daß dieses das beste Mittel sei, ihn unschädlich zu machen. Diesen brauen Leuten wird es zweifelsohne zur Beruhigung gereichen, wenn wir ihnen mittheilen — ohne dabei einen berechtigten Widerspruch fürchten zu müssen — daß Generaloberst Graf Waldersee allen politischen Kombinationen vollständig und endgiltig fernsteht und fernbleiben wird. Die Sensationsnachricht eines hannoverschen Provinzialblattes, das bereits den Termin des Amtsantrittes für diesen angeblichen Nachfolger des Fürsten Hohenlohe anzugeben weiß und wohlgenügt hinzusetzt, daß Finanzminister v. Miquel von dieser Rubrikierung des Postens seinerseits die Uebernahme der Vizepräsidentenschaft des Staatsministeriums abhängig gemacht habe, ist selbstverständlich nicht das Papier werth.“

**Russland.** Dem Kaiser Wilhelm wird gelegentlich der Truppenübung bei Krasnojelo eine Leistung vorgeführt werden, wie sie ihm noch nie geboten wurde, nämlich Batterien ohne Artillerie-Offiziere und Artillerie-Mannschaften. Seit 3 Jahren werden in Krasnojelo-Selo umfassende Uebungen in dieser Beziehung gemacht, die von Jahr zu Jahr bessere Ergebnisse liefern. Zu den Feldbatterien werden Offiziere und Mannschaften der Infanterie, zu den reitenden solche der Kavallerie kommandirt und so weit ausgebildet, daß sie bei der Thätigkeit einer Batterie im Gefechte deren Offiziere und Mannschaften ersetzen können. Die Annahme ist in Fachkreisen verbreitet, daß in künftigen Kriegen, infolge der aus-

## Im letzten Augenblick.

Roman von Oskar v. Werla.

28

„Mir ist nur all' die Unruhe und Aufregung, welche wir jetzt haben, peinlich, und fast wollte ich, wir hätten uns wie Du und Laura, in aller Stille trauen lassen.“

„Mag lachte und strich lieblos über das äppige Haar seiner Schwester. „Aber, bedenke nur, welches Glück Du den anderen Leuten bietest, welche sich alle freuen, sich auf Deiner Hochzeit gut unterhalten zu können.“

„Sich gut unterhalten, ja, das sollen sie alle; doch was ist Dir eingefallen, auch Baron Byron einzuladen; ich war überrascht, ihn zu sehen, und auch Laura ist es nicht minder gewesen.“

„Byron? Der hat sich eigentlich selbst eingeladen, oder wenigstens sah ich keine Möglichkeit, seiner Einladung zu entgegen? was hast Du gegen sein Kommen einzuwenden? Magst Du ihn nicht?“

„Er ist mir ganz gleichgiltig.“ Mit diesen Worten verließ Hulda ihren Bruder und kehrte in den Saal zurück. In einer der tiefen Fensternischen sah sie Laura mit Emil v. Byron stehen. Laura wandte sich Hulda zu, als diese eintrat, und ihren Gesellschaftern anscheinend wenigstens ohne ein einziges Wort der Entschuldigung stehen lassend, sprach sie zu ihrer Schwägerin: „Komm doch einen Augenblick mit mir, ich habe Dir etwas zu zeigen; ich bin beauftragt, Dir ein Hochzeitsgeschenk zu überreichen.“

„Schon wieder eins“, sprach Hulda lächelnd, indem sie Laura folgte, die in das Zimmer trat, in welchem die Hochzeitsausstattung der Schwester des Häutenbesizers aufgestellt war.

„Von wem ist das, Laura?“

„Von meinem Vater.“ Sprach die junge Frau, indem sie eine Schmuckkiste in die Hände ihrer Schwägerin legte. Dieselbe enthielt ein prächtiges Kreuz aus Brillanten; die Fassung war einnehmend und schmerzlich, aber die Steine prachtvoll, und Hulda drückte unversehens ihr Entzücken aus. Laura war offenbar nicht wenig darüber erfreut, daß es ihr gelungen, den Geschmack ihrer Schwägerin zu erraten.

„Ich muß Karl mein Kreuz zeigen und es dann weglegen; denn das Gerüde, welches all' die Mädchen darüber anstellen möchten, macht mich nur nervös.“

Laura antwortete nicht, sie verfolgte mit den Blicken die sich entfernende Gestalt ihrer Schwägerin, welche nun auf ihren Verlobten zutrat. In diesem Augenblick gewahrte sie auch ihren Gatten, der sich zu jenen beiden gesellte, und unwillkürlich lenkten ihre Augen sich auf; sie empfand bei seinem Anblick ein Gefühl der Befriedigung, welches ihr bis jetzt fremd gewesen, doch nicht lange sollte dies währen; denn sie sah alsbald, daß Emil von Byron sie unausgesetzt beobachtete, und der Groll gegen ihn gewann die Oberhand in ihrer Seele. Als Hulda das Zimmer verließ, um ihr kostbares Geschenk zu verwahren, warf Ruffel einen Blick auf seine zukünftige Schwägerin und sah, wie Mag sich halb darauf zu seiner Gattin niederbeugte und etwas zu ihr sprach, es entging ihm aber auch nicht, daß sie mit einem anscheinend gleichgiltigen, gelangweilten Gesicht seinen Worten lauschte und leicht mit den Achseln ludte. Hulda lehnte in diesem Moment in das Zimmer zurück, und gewährend, daß ihr Verlobter allein stehe, eilte sie auf ihn zu.

„Wohin blickst Du so ernsthaft?“ fragte sie lächelnd.

„Ich sehe Laura an, sie ist ein seltsames Kind, und ich fühle mich nie ganz beruhigt über sie.“

„Beruhigt?“ wiederholte Hulda in fragendem Tone.

„Ja, ich weiß nicht, wie ich das, was ich empfinde, besser zum Ausdruck bringen soll; Laura ist jedenfalls wesentlich verändert: sie hat alle Urtheile, glücklich zu sein, ich weiß das, aber ich frage Dich, glaubst Du, daß sie es auch wirklich ist?“

Ein Schatten umflorte Huldas Stirn; in jüngster Zeit peinigte sie, ohne daß sie selbst wußte, weshalb, allerhand quälende Gedanken. Wie tief der Abgrund war, welcher ihren Bruder von seiner Frau trennte, davon freilich hatte sie keine Ahnung, daß er aber bestes oder vielmehr, daß irgend etwas nicht in vollster Richtigkeit sei, das befürchtete sie doch; es war der einzige Tropfen Wehmut in dem Becher ihres Glückes. Sie senkte vor dem fragenden Blicke ihres Verlobten die Augen und wünschte in dem Momente nichts sehnlicher, als daß er seine Frage an sie gestellt hätte.

„Ich glaube, sie grämt sich nicht wenig über ihren Bruder.“ sprach Hulda in ausweichendem Tone.

„Um den Hoffnungslosen“, bemerkte Ruffel verächtlich. „Ich hatte gehofft, daß sie es endlich ausgegeben, sich selbst wegzugehen zu peinigeln. Weißt Du zufällig, ob er auch Deinen Bruder behelligt?“

„Um Geld meinst Du? Ich weiß, daß er dies häufig that. Aber in jüngster Zeit hat Mag, wie ich glaube, auf Lauras Veranlassung, sich geweigert, ihm wieder beizustehen. Ich glaube, er hat die Absicht, ihn zu verdrängen, daß er das Land verläßt, um in der Fremde ein neues Dasein zu beginnen.“

„Das wird er niemals thun“, entgegnete Ruffel. „Alfred ist nach meinem Dafürhalten ein ganz unverbesserlicher Thunichtgut. Also das ist es, was seine arme Schwester peinigt?“

„So glaube ich“, entgegnete Hulda, „jedemfalls ist es der einzige Kummer, von dem ich unterrichtet bin. Nach meiner Ansicht sollte sie glücklich sein, denn Mag liebt sie über alles.“

Der Hochzeitstag ging in ungeörter Fröhlichkeit vorüber. Die Braut sah wundervoll aus, die Brautjungfrauen waren reizend, das Dejeuner war tadellos, die Stimmung animirt. Der Bräutigam war eigentlich die nebensächliche Person, denn die Hauptaufmerksamkeit aller richtete sich auf Hulda. Mancher Blick streifte auch hinüber nach der jungen Herrin von Diebenthal mit den schönen Augen und dem lieblichen Antlitz. Man schätzte sie zu, daß sie in ihrer Art gewiß nicht weniger besitzend sei, als die Braut. Man wunderte sich aber auch, daß ihre Wangen gar so bleich seien, und meinte, sie müsse ungewöhnlich an ihrer Schwägerin hängen und die Trennung von derselben mit solch' besonderem Schmerz empfinden. Wie bitter aber Laura diese Trennung empfand, das wußte niemand, auch Hulda selbst nicht, die, als die Stunde des Abschieds kam, durch Lauras schrankenlosen Schmerz aus ihrer gewöhnlichen Ruhe aufgerüttelt wurde. Laura brachte kaum ein Wort hervor, ja es war, als vernahme sie die Trosteworte nicht, welche Hulda ihr zusprach.

Als aber Braut und Bräutigam abgereist waren, wandte sie sich ihrem Gatten zu, und mit schiller Stimme seinen Namen aufrufend, küßte sie ohnmächtig zu seinen Füßen nieder.

80.19

Es dürfte kaum möglich, daß das Ehepaar, welches seit



Waggebenden Verwendung der Artillerie, diese Waffe weit größere Verluste haben wird als früher, und daß dann oft in entscheidenden Augenblicken ein Mangel an Offizieren und Mannschaften eintreten wird. Außerdem wird die vorgenannte Maßregel als geeignet für die größere Verschmelzung der drei Waffen betrachtet. Die Einführung dieser Uebungen ist auf den eigenen Antrieb des Großfürsten Wladimir, des Oberbefehlshabers der Garde und des Petersburger Militärbezirks, zurückzuführen und bedeutet jedenfalls einen großen Fortschritt in der allgemeinen Truppenausbildung. Ueberhaupt herrscht in diesem Jahre, seit Einführung der neuen Dienstvorschrift für die Fußtruppen, ein besonders reger Geist

im Lager von Krasnj-Selo, namentlich wird großer Werth auf die Uebungen in Feuerart-Verbinden gelegt.

**Türkei.** Die Admirale theilten dem Gouverneur auf Kreta ihren Entschluß an, einen Aufenthalt der türkischen Flotte in den kretenischen Gewässern zu verhindern. Der Gouverneur verhängte die Flotte hiervon. Diese stellte die Abfertigung der Flotte und türkischen Truppen nach Kreta in Abrede und versicherte, daß das letzte abgegangene türkische Geschwader nach Sigrion und Mytilene bestimmt sei. — In Folge englischen Einschreitens der Vorkontrollen erteilte die Flotte dem Geschwadercommandanten den Befehl, bis auf weitere Ordre auf seinem bisherigen Ankerplatz Mytilene

zu verbleiben. — Die Flotte verlangte von den Vorkontrollen die Ausweisung von 24 auswärtigen Zeitungsreporter.

In der Kaiserin Josefine wird unter dem Vorhange Mißthätigkeit abgehalten zur Aburtheilung aller wegen Verdacht jugendlicher Umtriebe verhafteter Personen, unter denen sich zahlreiche Offiziere der Armee und der Marine, Advocaten und Studenten befinden. Aufsehen erregt die Meldung, daß auch Damen des kaiserlichen Hofes wegen politischer Umtriebe verhaftet und nach Jemen verbannt worden sind.

## Wo bleiben die versprochenen Stachelbeeren?

1 schwarzer Hund ist zugefahren. Abzuholen Salserei Grubitz bei Stauchitz.

**Logis,** bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern u. Küche, bis 4. September beziehbar, gesucht. Off. unter D. in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Freundl. möbl. Zimmer** sofort oder 15. August zu vermieten od. auch mit vollst. Kost **Hauptstr. 44, part.**

2 anständ. Leute erhalten Kost und Logis **Bahnhofstraße 16.**

**Möbl. Zimmer,** auch als Schlafstelle zu vermieten **Kastanienstr. 7, 1. Etz.**

Freudl. gutgeh. Wohnung, Bahnhofstraße, 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller u. Bodenlammer, Preis 200 Mt., vom 1. Okt. bez. 1. Sept. ab zu verm. Näh. l. d. Exp. d. Bl.

**Freundliches Dachlogis** sofort oder später beziehbar **Voppsierstr. 24.**

**Barterre-Logis,**

3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, auch passend zu Contorzwecken, und auch eine Werkstätte ist zu vermieten, sofort oder später beziehbar.

Näheres **Wilhelmstraße 8.**

**Suche zum baldigen Antritt,** spätestens 1. September, ein nicht zu junges, anständiges

**Stubenmädchen,**

welches im Zimmer-Reinigen, Nähen und Plätten geübt ist. Mit Zeugnissen zu melden bei

Herrn **M. Schröder,** Rittergut Staucha b. Stauchitz.

Ein an Ordnung gewöhntes, ehrliches

**Mädchen** wird per sofort oder später gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Wassermühlen-Verkauf**

mit 3 Gäng., Walzenstuhl, Sichtmaschine, Sägemühle, Schantwirthschaft eingerichtet. Bäckerei, 6 Acker Feld u. Wiese, 15000 Mt. Brandkasse. Anzahl nach Uebereinkommen. Kauf. erh. Näh. l. d. Exp. d. Bl. **K. Riebling,** Rödoran b. Niesla

**Bestes Insecten-Pulver,** Marke „Riede“, tötet sofort. à Pack. nur 12 und 24 Pf. bei **Felix Meidenbach.**

## Die Ladeneinrichtung

der Reiholdt'schen Konkursmasse ist billig zu verkaufen durch den Konkursverwalter **Dr. Wende.**

### Verbot.

Infolge groben Unfugs haben sich Unterzeichnete veranlaßt, sämtlichen Kindern, sowie allen Unbefugten das Betreten und den Aufenthalt auf hiesigen Feldern, Wiesen und Holzungen zu verbieten und werden Uebertretungen sofort zur Anzeige gebracht.

Eitern werden für ihre Kinder zur Verantwortung gezogen. Die Flurbesitzer von Rödoran.

**Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren,** Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt, **Brautausstattungen,** als: complete Speise-, Kaffee- u. Waschgeschirre, Wein-, Liqueur- und Bierservice, Bowlen etc., empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigen Preisen **J. Wildner, Riesa,** Kaiser-Wilh.-Pl. 10.

**Pferde-Verkauf.** Ein neuer Transport **Ardenner Pferde** steht von Montag, den 9. August an bei mir zum Verkauf. **H. Strehle, Dschab.**

**Beachtenswerth für Viehbesitzer.** Ich mache den geehrten Viehbesitzern von Niesla und Umgegend hiermit bekannt, daß ich die hiesige Cavillerei wieder selbst übernehme und selbiges Geschäft wie früher weiterführe. Ich versichere nach Benachrichtigung schnellste Abholung des Viehes und zahle für todtbes oder unbrauchbar gewordenes Vieh folgende Preise: Für Ochsen 20 bis 50 Mark, für Pferde und Kühe 10 bis 40 Mark, Schweine (fette Waare) Centner 3 Mark. Depeschen und Boten vergülte ich selbst. Telegramm-Adresse: Cavillerei Riesa. Hochachtungsvoll **W. Stade, Cavillereibes.**

## Kräftige Speicherarbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. **Craffelt & Thiem.**

**Milchvieh-Verkauf.** Nächsten Sonntag, den 7. August stelle ich einen Transport der schönsten Kühe mit Kalben (hochtragend), in G. Hof zum Hof in Grossenhain zum Verkauf. **K. Eberhardt.**

**Wilstermarsch-Milchvieh.** Montag, den 9. August stelle ich einen Transport hoher Wilstermarsch Kühe u. Kalben, hochtragend und mit Kalbern bei mir zum Verkauf. **Gräbe, Paul Richter.** am Bahnhof Niesla.

Hochtragende Kühe u. Kalben, sowie Kühe mit Kalbern sind frisch eingetroffen und liegen preiswerth zum Verkauf bei **Gustav Thielemann,** Stolzenhain. Gasthofbesitzer.

**Patent-Fliegenmord,** mit wenig Wasser angerührt, tödtet alle Fliegen. Packet 25 Pfg. bei **Robert Erdmann,** Drogerie, Voppsierstr. 5.

**Speisefartoffeln,** gelbe \* (weiße Kartoffel), schön mehlig kochend, verkauft billigst **Arno Zäncker.**

**Trauringe** in allen Preislagen **B. Költzsch.**

ner Vermählung so himmelweit von einander getrennt gewesen war, noch weiter von einander geschieden sein konnte, als es bisher der Fall, und doch war dies so. Vielleicht hatten Mann und Frau es selbst kaum bemerkt, welcher Segen für sie beide in der Anwesenheit eines so liebenswürdigen, sanftmüthigen Geschöpfes gelegen, wie Hulda Dunham, wie sehr ihnen durch die Gegenwart einer dritten Person die Möglichkeit erleichtert wurde, den Schein zu wahren. Beide Ehegatten liebten Hulda herzlich, und beide hatten auch Rücksicht für sie, die Komödie einer glücklichen Ehe mit täuschender Bewusstlosigkeit durchgeführt. Es war ihnen dabei das, was sie beabsichtigten, auch vollständig gelungen; als die Braut das Heim verließ, in welchem sie ihre Mädchenjahre zugebracht, hatte sie nur eine äußerst unklare Ahnung, daß zwischen ihrem Bruder und dessen Frau nicht alles so harmonisch sei, als es wohl den Anschein haben möchte. Hulda Russell würde ihr neues Leben nicht mit so hoffnungsvollem Blickempfinden begonnen haben, wenn sie geahnt, welche bittere Perle sie in Liebenthal zurücklasse.

Langsam, fast unmerklich wichen die Gatten einander von Tag zu Tag mehr aus. Laura wurde immer kälter, ja es war nun sogar an der Tagesordnung, daß sie Mag geradezu schnippsiche, ungezogene Antworten gab, und so mußte man es eigentlich natürlich finden, wenn die Halte des Unmuths auf seiner Stirne sich immer mehr und mehr vergrößerte und seine Stimme von Tag zu Tag einen schärferen Klang annahm, sobald er an seine Frau das Wort richtete. Er sagte sich, daß er durch seine Verheirathung einen schweren Irrthum begangen. Sein schönes, junges Weib, welches er so zärtlich geliebt, würde seine Reizung nun und nimmer zu erwidern im Stande sein. Er hatte ihr Glend durch das seine befreit, und von dieser Ueberzeugung geleitet, läst er um ihretwillen fast mehr noch als sie selbst. Inwiefern wünschte er in schrankenloser Schwärze, daß es ihm vergönnt wäre, ihr die volle Freiheit wiederzugeben.

Es war kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen man sich nach und nach janzustärken begann, es sei in Liebenthal nicht alles so, wie es sein sollte. Selbst in den Werken, in welchen Mag den größten Theil seiner Zeit zubrachte, fiel es auf, daß der Gelehrte erstarrt sei als sonst, und man fragte sich sogar verwundert,

ob es denkbar wäre, daß die Firma Dunham und Söhne pekuniäre Verluste erlitten habe, welche freilich die Mißstimmung des Eheles erklären würden. Der erste Heß, der stets schwermüthig seiner Arbeit nachging, blickte auch nicht um ein Haar hinterer drein, als der sonst so wohlmeinende, freundliche Gelehrte. Hulda hatte allerdings eine Lücke zurückgelassen, die mit jedem Tage fühlbarer ward. Es war ein Glück für sie, daß, während sie aus Italiens herrlichen Gefilden die frühlichen Briefe nach Hause schrieb, sie keine Ahnung hatte von der düsteren Wolke, die über dem Heim ihres Bruders lagerte.

Das Weihnachtsfest mit Schnee und Frost nahte; es brachte die landesüblichen Festlichkeiten mit sich, und naturgemäß konnte man auch in Liebenthal sich nicht von denselben ausschließen. Seit der Vermählung Huldas hatte Laura weder Einladungen angenommen, noch selbst solche ergehen lassen. Man mit einem Male schien eine ganz andere Dame sich ihrer zu bemächtigen, und sie gab sich mit einer Hast, welche ihrer Natur fremd war, einer ganzen Reihe von Berggängen hin. Sie nahm Einladungen an, sie gab selbst Feste, die so glänzend waren, daß alle Welt unumwunden aussprach, nur eine Firma wie Dunham und Söhne könne es wagen, sich solchen, in den Annalen von Liebenthal noch niemals dagewesenen Luxus zu gestatten. Bald aber bot sich der Welt abermals ein Umstand, den dieselbe ihrer Beachtung wert fand; wo man Laura sah, sowohl bei sich zu Hause, als auch auswärts, allervorts bemerkte man in ihrer unmittelbaren Nähe den schönsten Kavaller der ganzen Gegend, Baron Emil von Byron. Die böse Welt fing alsbald an, ihre Bemerkungen zu machen über diesen seltenen Umstand. Man küßerte sich zu, daß Laura, die Königin aller Feste, sich in nähere Beziehungen zu dem Edelmann einlasse. Die Leute stauten und waren entzückt, sie fragten sich, ob denn der Hüttenbesitzer blind sei, um alles so ruhig hingehen zu lassen.

Hast alle Welt hatte diesen neuesten pikanten Skandal in die Länge und in die Breite erörtert, bevor er Mag zu Ohren kam. Von Natur nicht miträuschlich und auf die Redereien der Leute nur geringen Werth legend, begleitete er seine Frau nur selten in Gesellschaft. So kam es denn auch, daß er Wochen hindurch nichts gesehen und gehört hatte. Endlich aber vernahm er doch

von dem Gerüchte, und dieser Schlag traf ihn mit vernichtender Wucht. Es war auf einem Ball, wo zwei Damen ihre spottenden Bemerkungen hinwarfen, ahnungslos, daß Dunham dieselben vernahm. Sie sagten nicht mehr und nicht weniger, als schon tausendmal über eine schöne Frau gesprochen worden ist, aber, daß man gerade von seiner Frau in diesem Tonfall zu reden wagte, das war es, was Mag in tiefster Seele kränkte. Er widerstand der Versuchung, sich den Redenden zuzuwenden und sie voll Entrüstung zu fragen, mit welchem Rechte sie in diesem Tone von seiner Frau zu reden wagten. Er widerstand dieser Versuchung, weil er nur selten von der Leidenschaft sich hinreißen ließ, aber es bedurfte der ganzen Kraft seines Willens, um ihm das Schweigen möglich zu machen.

Er schritt an den Damen vorüber, ohne dieselben eines Blickes zu würdigen, und suchte seine Frau; er ließ seine Augen durch die Reihen der Tanzenden schweifen, ohne Laura zu finden. An der Thüre eines Nebenzimmers angelangt, begegnete er Fanny Carlson, welche, indem sie seinen Arm leicht mit dem Fächer berührte, sprach: „Herr Dunham, ich finde Ihre Benehmen gar nicht zu rechtfertigen, Sie haben heute abend kein einziges Mal geizt; soll ich Ihnen eine Partnerin suchen?“

„Nein, ich danke, ich suche Laura; wissen Sie nicht, wo meine Frau ist?“

„Laura?“ wiederholte Fanny, ihren Arm aus jenem ihres Begleiters ziehend, „ich sah sie erst vor wenigen Augenblicken im Wintergarten. Sie beklagte sich über die Hitze und sagte zu Baron von Byron, daß sie den nächsten Tanz aussetzen müsse. Sie müssen ihr beibringen, Herr Dunham, daß sie den Freiherrn nicht so vollständig monopolisiert, es ist nicht schon von ihr,“ sagte sie lachend hinzu, „wie armen Mädchen haben dann gar keine Aussicht, und die reichste Partie des Landes zu sichern.“

Lauchend entfernte sich Fräulein Carlson, während Mag, der sich durch diese, wenn auch im scherzenden Tone gesprochenen Worte nicht wesentlich erleichtert fühlte, vorwärts eilte. Allem Anschein nach war der Wintergarten leer, als er denselben erreichte.



Peterhof,

wo der Kaiser von Rußland in dieser Woche den deutschen Kaiser empfängt, ist eine glückliche Gasse in der russischen Hauptstadt. Das von Peter dem Großen gegründete Städtchen grüßte sich vor Allen durch seine herrliche Lage aus — in weiten Terrassen, die eine wunderbare Aussicht eröffnen, sieht es sich zum russischen Meer hinab. Die oberste Terrasse bildet das im Vorausfall gefallene große, goldschimmernde Große Palais, während ganz unten, hart am Meerestüfer, das von Peter dem Großen erbaute Schloß von Pläßer sich befindet. Still und abgesehen liegt der schlichte Bogenbau da, umschützt von weißen Mauern und Linden. Weit am Horizont hebt sich vom klaren Himmel in klarer Silhouette Kronstadt ab; einzelne dunkle, im Meer verstreute Wälder sind die Kronstadt stützenden Felsen. Der westlichste Teil von Peterhof, der eine Seeansicht in sich fassen kann, zerfällt in drei Theile, von denen jeder seine besonderen Reize besitzt. Der obere Garten mit seinen herrlichen Linden, welcher an das Große Palais grenzt, ist durch die Fontainengruppe des Neptun bekrönt. Der untere Garten zeichnet sich durch seine edelsten Alleen und malerischen Baumgruppen aus, welche aus hundertjährigen Linden, Eichen und Tannen bestehen. Dem Großen Palais aus erstreckt sich die herrliche Simpson-Allee, welche von einem Kanal durchflossen und von einem ganzen System von Fontainen umflossen ist. In nächster Nähe des Kanals fließt hier das Wasser über zwei Treppchen herab, die von reich verzierten architektonischen Gestalten flankirt sind. Ein Brunn auf dem Kanal, und die lebenden Fontainen verlegen. Am Eingange des Kanals steht in einem großen Bassin die mächtige Gestalt Simpson's. Die gewaltigen Hände zeigen den Rücken des Hünen weit auf, und aus der Föhlung des Rückens schließt sich ein mächtiger Wasserstrahl hervor, der hoch oben in der Luft knistert und glühend zerfällt und dann rauschend in das Bassin zerfällt. Von den Ufern des Kanals schreien aus Tannenbäumen, Föhrenbäumen und Ahornbäumen unzählige Wasserstrahlen, sich in gewaltigen Bögen kreuzend in den Kanal. Zwischen den mächtigen Tannen der Allee sind Fontainen platzt, die während die Föhle der Blasse besprengen. Der Blick auf die Simpson-Allee von der Terrasse des oberen Palais aus ist ein geradezu märchenhaft prächtiger. Im unteren Garten befindet sich, wie die „R. Fr. Pr.“ mittheilt, die eigenartige Sommer-Residenz des Kaisers, die Prinz Alexander. In Neu-Peterhof, das sich an den Park anschließt, breitet sich der kristallklare Kaiserin-See aus. Das die Fontainen des Parks speisende Wasser wird in Höhlen aus Marmor, mehr als zwanzig Meilen weit, nach Peterhof geleitet und sammelt sich in den Bassins des Kaiserin-Sees. Eine dieser Bassins ist so umfangreich, daß in demselben zwei künstliche Inseln angelegt werden konnten. Auf der einen befindet sich ein Pavillon im Stile der persianischen Bilder, der zahlreiche aussehnliche Ausblicke bietet. Die Olga-Insel, ein zweites kleines Eiland im Kaiserin-See, wo am 9. August die Gedenkfeier zu Ehren des Kaisers Nikolaus stattfand, wird die Aufführung des Ballets „Die Abenteuer des Peter“ und des „Sommerabendstroms“ stattfinden; während dieser mit ganz besonderer Beachtung inszenirten Vorstellungen wird der See vom Grunde aus mit vielen Tausenden von elektrischen Lampen beleuchtet werden.

Der Bleistift als Gefährter.

In dem Comptoir des bekannten Verlegers R. sitzt der langjährige Procuß Herr S. mit der Tochter des Verlegers emsig bei der Arbeit. Plötzlich ergreift Herr S. den neben ihm liegenden Bleistift, sieht ihn eine Weile stumm an und wendet sich hernach an seine hübsche Nachbarin. „Mein Fräulein, Sie haben meinen Bleistift bemerkt.“ „Und wenn schon“, lautet die Antwort. „Natürlich habe ich doch weiter nichts, ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß Sie mit Ihrem Fingerring Ihr Signum darauf gedrückt haben und mir nun der Bleistift doppelt werthvoll ist.“ — „Ich werde Ihnen einen anderen Bleistift dafür geben, geben Sie mir gefälligst den beschriebenen zurück.“ — „O nein, mein Fräulein, dazu ist er mir jetzt zu werthvoll, ihn ohne Noth aus den Händen zu geben, lassen Sie ihn mir ab.“ — „Schon Sie doch nicht, Herr S., was sollte ich wohl dafür zahlen.“ — „Für Geld ist er mir jetzt überhaupt nicht mehr heil.“ — „Aha, was ist denn?“ — „Er ist nämlich erwachsenem Uebermuth.“ „Den Preis, mein Fräulein, wage ich nicht zu sagen, ich werde ihn Ihnen aber aufschreiben.“ Nachdem er nur zwei Worte auf ein Zettelchen geschrieben hatte, läßt er denselben zusammen und schließt ihn seiner holden Mitarbeiterin zu. Diese entrollt das Papier und liest die lateinischen Worte: „Unen Kauf!“ Erglühend springt sie auf, wirft ihm einen vernünftigen Blick zu und erwidert: „Mein Herr, was erlauben Sie sich!“ Hierauf Pause. — Nach einem Weilchen ergreift er das Wort: „Mein Fräulein, Sie gehalten jetzt wohl, daß ich mein Eigenthum elendete, ich versichere Sie, daß er ein theures Andenken sein wird, und mich, wenn ich längst nicht mehr hier sein sollte, noch erinnern wird an die schönen Stunden, die wir vergangen gesehen sind, in Ihrer Nähe zu weilen. Im Uebrigen verzeihen Sie meinen Uebermuth und lassen Sie uns Beide den kleinen Zwischenspiß vergessen!“ — Von Neuem große Pause. — Nach längerem Nachdenken sie plötzlich: „Aber Herr S., was kann Ihnen an dem Bleistift gelegen sein, bitte geben Sie ihn mir zurück.“ „Was mir an dem Bleistift gelegen ist, sagte ich Ihnen bereits, der Werth als theures Andenken — — aber trotzdem soll er zu dem höchsten Preise auch jetzt noch zu Ihrer Verfügung stehen, — oder besser: ich lege das corpus delicti hier hin, liegt es bei Beschlußschluß noch hier, finde ich dasselbe ein, und wir vergessen Beide, was zwischen uns gesprochen — andernfalls erweise ich Sie bald noch Schluß am Eingange zu Höpows's Bureau, um die Bezahlung entgegen zu nehmen?“ — Es schlug sieben Uhr, und der Bleistift war verschwunden, dafür erschien das Fräulein aber um so plötzlicher an dem Ort ihres ersten Rendezvous. — Nachdem die jungen Leute, die sich schon längst gut waren, es sich aber nicht zu sagen wüßten gesagt hatten, sich genügend ausgesprochen hatten, der Preis bezahlt und sogar aus eigenem Antrieb erbracht worden war — blieb tags darauf dem gestrenghen Herrn Papa den Abschied seines Tochterchens gegenüber weiter nichts übrig, als sein Jambot zu geben.

Deut- und Sinnpruch.

Recht: Alles kommt nicht!  
Was man sich nicht thut, das kommt nicht.  
Und wenn es kommen sollte,  
Ist's selten, wie man's wollte. W. Eichberger.

Rund von Zenger & Winterlich in Leipzig. Für Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Leipzig.

Erzähler an der Elbe.  
Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 32. Niesna, den 7. August 1897. 20. Jahrg.

Die Fenerliebe

Originalroman von Irene v. Hellmuth.  
(Fortsetzung.)

Wieder meinte die arme Frau leise vor sich hin. Eine gewisse Stelle vertrieb, ehe sie ihrer Erzählung wieder aufnahm: „Ich war auch noch immer ruhig, als zwei Wochen verstrichen, ohne mir irgend welche Rücksicht zu bringen. Als die Beschäfte doch etwas lange dauerte, schielte ich eines Tages an meinen Bruder und bot mir Rudolf nun doch bald wieder nach Hause zu schicken. — Keine Antwort. — Ich schielte dringender, — dasselbe Resultat. — Nun litt es mich nicht länger. Trotz meiner Ehen vor dem Reiten, machte ich mich auf und als ich in R., dem Wohnorte meines Bruders ankam, fand ich das ganze Haus verschlossen, keine lebende Seele war zu sehen.“

Noch immer nichts Neues ahnend, suchte ich die im Garten gelegene Verwaltungszentrale auf. Da erfuhr ich nun, daß mein Bruder schon seit vier Wochen mit dem Selmer auf einer Reise durch Rußland begriffen sei und erst in einigen Tagen zurückkommen würde.

Von Rudolf aber hatte Niemand etwas gehört oder gesehen, meine Briefe lagen alle unerschert an dem für sie bestimmten Ort.

Rathlos und trostlos langte ich wieder zu Hause an und fand, daß Rudolf keine ganze Sparlaste mitgenommen hatte. Nun blieb mir freilich kein Zweifel mehr, daß der Junge jetzt war; hätte ich nur eine Ahnung gehabt, was er die ganze Zeit über im Schilde führte, ich hätte ihn besser bemerkt; hätte ich nur es zu spät ist, fällt mir so Manches ein, was ich hätte beachten sollen.

Die glänzende seine Augen sah, wenn er von den Reisen sprach, die er später machen wollte. Jedenfalls hat er sich nicht länger zu begnügen vermagt und ist auf und davon, Gott mag wissen, wo er sich aufhält.“

Dieß sah bloß und erregt in ihrem Sessel und starrte ins Meer, während Frau Brandes sich in bitteren Selbstvorwürfen erging und verschiedene Vermuthungen ausprobierte, mochte der Junge sich geendet haben konnte.

„Und haben Sie gar keine Nachforschungen angestellt, Frau Brandes?“ fragte Wiebe traurig.

„Nichts, gar nichts ist unternommen geblieben, aber Rudolf hatte einen zu großen Vorwitz genommen, alles war vergebens.“

Dieß nicht und reichte ausstehend der tiefbetäubten Frau die Hand, während ihr selbst unzufällig die Thränen hervorstürzten.

„Wehen Sie wohl, Frau Brandes, wir müssen versuchen, und in das Unvermeidliche zu fügen.“

Alle Witten, Wiebe zum Weiden zu bewegen, waren unfruchtbar. Schnellend schaute die einsame Frau der sich immer und traurig Entsetzenden nach, bis die schlafende Gestalt außerhalb des ehernen Thores verschwunden war. —

Die Jahre fliehen ziellos dahin. Nichts ist, was den Lauf derselben aufhalten könnte, ead nach dem andern verfließt in des Meeres der Vergleichen. Nichts ist aber auch, was Bergengenesen zurückzuführen vermöchte, unüberbrückbar ist es dahin.

Sein Mal war seit den zuletzt erzählten Ereignissen der Sommer ins Land gezogen und jetzt rüstete er sich wiederum, dem Herbstes Flug zu machen.

Die große Freizeitspaße in der Hauptstadt wimmelte von Menschen, obwohl es erst gegen neun Uhr Morgens war. Durch die bunten Menge suchte sich ein junges Mädchen eilig hindurchzuwühlen. An ihrer Seite schritt ein stromer Purche in Uniform, dem man es aber anmerkte, daß er noch nicht lange in Berlin war. Mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde betrachtete er sich das Gesicht der Gesellschaft und erhellte oft einen derben Stoß von Seiten, die es eilig hielten.

Er vermochte kaum, der jungen Dame zu folgen, die sich mit der Gewandtheit der Großstädterin vorwärts bewegte. Auch hinderte ihn der mächtige Herdenschel, den er am Arme trug, an solchen Vorwärtsschritten.

Jetzt wandte sich das Mädchen leidend nach ihm um. Aus ihren reifen Augen schaute der Mutterwillen, eine ganze Reihe verlegener Jähnen ward zwischen den rüch-wollen Lippen sichtbar, auf ihrer weißen Stirn, die von geraden, schwarzhaarigen Locken umrahmt war, thronte die Unschuld und Keuschheit; die ganze Erscheinung bot ein anmuthiges Bild von Jugend und Schönheit.

„Aha,“ rief sie jetzt während dem mit seinem Arme hinter ihr her tretenden Purche zu. „Joseph, wollen Sie sich ein wenig, wir werden sonst vor Mittag nicht fertig mit unsern vielen Besorgungen.“

Der Angeredete suchte näher herauszufinden, über sein freies, sommerliches Gesicht lag ein Verlehen: „Ja, ja, Joseph, es geht nicht so schnell bei die vielen Menschen, ich möchte mich wohl besser schämen.“

Die Weiden schienen Entschlo zu machen, denn die junge Dame trat jetzt schnellfüßig auf einen Blumenbeet zu, aber indem sie die Thüre öffnen wollte, ließ sie plötzlich mit einem Herrn zusammen, der es eben so eilig zu haben schien, wie sie. Er war eine auffallend hübsche Erscheinung, mit lebhaftem Blick in die Welt blickenden Augen und fast noch ausstrahlendem Schmuck. Der Semmelmittel, sowie der große Colibri, der ihm frisch auf den rüchlich kloben Boden sah, verließen den Maler auf den ersten Blick.

Jetzt lästete er artig den Hut vor der hereinströmenden jungen Dame, indem er eine Entschuldigungsflamme wollte, die ihm aber halb im Munde hängen blieb. Eine Sekunde kosteten die hellen Augen des jungen Mannes auf dem leblich erhellenden Gesichtchen der Dame, als er überrascht ausrief: „Ah, Sie sind es, Fräulein von Rehn, welches glücklichen Zufall veranlaßt ich diese erfreuliche Begegnung? Woher glitt über sein Gesicht ein strahlendes Lächeln.“

Das junge Mädchen schlug eines Moments die Augen zu dem vor ihr Stehenden auf, lenkte sie aber noch tiefer erhellend sofort wieder zu Weiden, vor dem Bild, der ihr aus den Augen des jungen Künstlers entgegenblitzte.

„Etwas verlegen erwiderte sie: „Sie wissen ja, daß Papa heute Abend ein kleines Fest veranstaltet und da gleich nach Beendigung zu besorgen.“

„Ah ja, ich begreife,“ sagte Wiebe der Maler, „wenn



ich Ihnen irgendeine Befürchtung sein kann, gnädiges Fräulein, ich stelle mich Ihnen mit Vergnügen ganz zur Verfügung."

"Sie sind sehr artig, indem..."  
"Bitte, bitte, verfügen Sie über mich, ich kann Ihnen, falls Sie etwas zu fragen haben, alles abnehmen."

"Ich danke, ich habe unsere Bücher mitgenommen." Sie wies dabei auf den dreifachig hinter ihr stehenden Johann mit dem Korbe, der ihr dumm-dreist zusah.

Darüber beachtete der Vater in ein schallendes Gelächter aus und die Dame, die ihre Unbefangenheit zurückgenommen hatte, schamte sich ein.

"Wer unter der Thüre stehen wie unmöglich schon bleiben," sagte sie heiter fort und dem Väterchen bedeutend, daß er außen warten solle, trat sie in den Laden, gefolgt von dem jungen Mann.

Mit einem verständlichen: "Doch ich will erlauben, Fräulein von Arden?" erklärte er ihr ein hübsch gebundenes Etuichchen halb erblitzter Rosen, die sie dankend nahm und in ihren Gürtel steckte.

Die Verkäuferin schaltete verschämt. Bald darauf traten die Beiden, mit herzlich drückenden Wünschen beladen, wieder unter die Thüre, gefolgt von dem stillen Lebensmüden, das sie langsam bis dahin begleitet hatte und Fräulein von Arden verabschiedete die Blumen dankend, daß dieselben nicht verdrückt wurden in Johanns großen Korbe.

Eine ganze Stunde noch begleitete der junge Vater die Dame, bald neben, bald hinter ihr gehend. Im letztem Falle gingen seine Augen ausnehmend an der schlanke, vor ihm herübergehenden Gestalt, als wänt sie sich nicht hati daran setzen.

Am der nächsten Straßenecke verabschiedete er sich, wie ein alter guter Bekannter von dem jungen Mädchen.

"Wo auf Wiedersehen heute Abend bei uns," sagte dieses lächelnd, "aber kommen Sie nicht so spät," sagte es etwas leiser dazu.

"Ich werde mich beeilen, gnädiges Fräulein, auf Wiedersehen!"

Er blieb stehen und blinnte ihr noch.

"Ein reiches Gefährt," murmelte er dann, als er sich plötzlich am Kess geföhrt hätte und sich umwendend, einen seiner Freunde vor sich sah.

"Guten Morgen, mein Junge, was siehst Du hier und schaust der Dame nach? Kennst Du sie etwa?"

"Et ja, Freund Robert, Du kennst sie auch," sagte er, freundlich in die bergebotene Hand einfügend. "Es ist doch Fräulein von Arden, Du weißt ja, auf dem letzten Künstlerball wurde sie uns vorgestellt."

"So, ja," machte der Andere lachend, "freilich, jetzt begreife ich alles." Er schmolzte vergnügt mit der Junge, die für heute Abend von dem Alex eingeladen, er bleibt ein kleines Zeit."

"Ich auch."

"Sag laufend, Kuboll, das ist angenehm, da können wir zusammen hingehen."

Er schob seinen Kess in den des Fremden und zog ihn mit sich fort.

"Wie wollen frühstücken gehen, ich habe Hunger, lieber Kuboll."

Dieser nickte und die Beiden entfernten sich.

Wegen es ihr traf die junge Dame mit hochrothem Gesicht, gefolgt von Johann, der beide Kesse voll Badete hatte, zu Hause ein und fand ihre Mutter eben damit beschäftigt, im großen Saal, wo die Tafel schon gedeckt stand, die Speldecken zu verstellen.

Frau Olga v. Arden neigte etwas zur Reipalen, dem runden Rücken, noch immer etwas hochmütigen Gesicht hatte die Zeit

wenig aufhaken können. Gleichend zeigte sich auf der Seite einige Schritte und um Augen und Mund lagerten ganz keine Fältchen, freilich war wenig zu bemerken, sie war noch immer hübsch zu nennen.

"Aber Kennchen!" rief sie schon von Weitem der Eintretenden entgegen, "wie kommt Du nur so lange ausbleiben, an einem solchen Tage, wo wir alle Hände voll zu thun haben!"

"Ich bitte Dich, Mama, bei der Waffe von Besorgungen," verteidigte sich das Töchterchen, "ich konnte unmöglich früher zurück sein."

"Nun, nun, schon gut, aber jetzt mache dich und hilf mir die Tafelaufräumarbeiten und so, wo sonst noch etwas fehlt."

Beschäftigt legte Kennchen Hand an und bald stand die Tafel frisch gedeckt. Kennchen betrauerte erpöckelt das gelungene Werk und ging rings herum, die Namen abzulesen. Plötzlich schlug sie in launlichem Entzücken die Hände zusammen.

"Um Gottes Willen, Mama, den wackelnden, ausgeblasenen Ginstersch, Bordeu, hübsch von Vorderbach willst Du mir als Tischgespräch zustellen? Nein, nein, Mama, das geht unmöglich, den kann ich nicht ausbleiben, lieber gib mir den alten guten Major von Ginstersch, Jeden, den Du willst, nur ihn nicht!"

"Aber Kind," mahnte die Mutter, "ist doch nicht so ungeschick."

"Warum gibst Du mir nicht meinen lieben, alten, verehrten Onkel Kuboll? Mit ihm sehe ich laufend mal lieber zusammen, als mit dem Juden Graf Vorderbach, der immer dort ist, als hätte er einen Leibstock vererbt."

"Onkel Kuboll kommt nicht, Kennchen, er hat abgereist."

"Aber das liebliche Gesichtchen gilt es wie Entschädigung bei dieser Nothzeit."

"Wieder nicht?" fragte Kennchen etwas verstimmt. "Und warum schon wieder nicht. Freut sich Onkel Kuboll nicht mit uns über die Ernennung Paps zum Major?"

"Er giebt keine Grund an, Du weißt ja, Onkel lebt solche Festlichkeiten nicht, er schreibt, lieber ein anderes Mal kommen zu wollen."

"Aber, das ist schade, ich habe ihn so lieb, den prächtigen alten Onkel."

"Geschwama kommt nun natürlich auch nicht?"

"Das macht nichts," fuhr es Kennchen heraus.

Die Mutter handte dem kleinen Kesswels einen warmenden Blick zu, indem hatte sie zu einer Zurückweisung keine Zeit, denn in diesem Augenblick wurde die Thüre aufgerissen und Herr von Arden erschien auf der Schwelle.

Kennchen zog ihn entgegen, stellte sich auf die Fußspitzen und küßte ihn auf den Mund.

"Guten Tag, mein verehrter neugeborener Herr Major, ich beglückwünsche Sie nochmals herzlich!" rief sie lachend.

Dann auf die geschmückte Tafel gehend, sang sie, dem Papa bei der Hand lassend:

"Ist das nicht hübsch, ist das nicht schön, daß Du so was schon gesch'st, und schon nur ihn und schon nur her, so was giebt es immer mehr!"

Dabei schloß sie lächelnd vor ihm her und hob genüsslich ihr Glas ein wenig in die Höhe, so daß zwei kleine, in gelbem Schuhen stehende Füßchen sichtbar wurden.

Er schaute mit schalkigem Stolz dem Gelächern des süßlichen Mädchens zu.

"Gut," sagte er und hob die gleiche, ehrentreiche Weinstock ein wenig in die Höhe, um einen Raß auf die weiße Stellen zu drücken.

Die Mutter wechelte ab: "Kennchen nicht so übermüthig."

"Auch doch das Kind, Olga, ich bitte Dich, man ist nur einmal neunzehn Jahr," sagte der Major über die Schulter zurück zu seiner Frau.

"Ich weiß schon," warf diese in schmeichelndem Tone ein, "man darf Dein Gesichtchen nicht trüben ansehen, sonst hat man es mit Dir zu thun."

Er erwiderte nichts, sondern wandte sich wieder Kennchen zu. Man sah es ihm an, er liebte dies Kind über alles.

"Sag einmal Kennchen, ich sah Dich heute Morgen mit Herrn Brandes in einem Blumenladen treten," meinte er neidend, "was hat denn das zu bedeuten?"

Das Mädchen wurde ein wenig roth, dann schlug es aber die strahlenden Augen voll zu dem Vater auf: "Ein zufälliges Zusammenstreffen Papa, wieder nichts."

Er drückte mit dem Finger: "Du, — Du schenst mir aber öfters 'zufällig' mit diesem Herrn Vater zusammenzutreffen, der Zufall ist doch ein recht liebenswürdiges Geßell, nicht Kennchen?"

Das Mädchen senkte den Blick zu Boden, um ihr Erörtern zu verbergen, im nächsten Augenblick schlang sie die Arme um den Hals des hübschen Mannes und küßte sie ihn auf.

Am dem ehemals so hochschreienden Hauptmann von Arden hätte man vergebens nach dem Stolz gesucht, der früher so deutlich aus seinem ganzen Wesen sprach. Die weggewöhnt war der hochmütige Zug, der ihm eigen gewesen. Seinen Rinde gegenüber, das alles mit ihm machen konnte, war er von einer Niedrigkeit, die man dem im Dienst so strengen Mann niemals zugestanden hätte. Und sie, sein Auge, konnte ihre Macht und Brauch sie manchmal über Gehör.

So mußte sie es auch jetzt durchdringen, daß der verächtliche Tischgeschick seinen Platz an der andern Seite der Tafel bekam und an seine Stelle Herr Vater Brandes gesetzt wurde.

Am Abend erstreckten die stämmigen Räume der Arden'schen Wohnung im hellsten Lichterglanz. Eine kleine außerlehene Gesellschaft fand sich da zusammen und Alt und Jung amüßte sich auf's Beste. Die Tafel bot Gemüthe seltsamer Art, Jedes fand etwas für seinen Geschmack und man bewunderte heimlich den verschiedenartigen Luxus, mit dem Frau Olga sich zu umgeben verstand. Daß der Onkel das Alles besah, hatte, wußte ja Niemand; das ging auch Keinem etwas an. Die Frau Majorin hatte eine eigene Geschicklichkeit, immer wieder Geld von dem reichen Onkel herauszuladen, jetzt hatte sie noch einen mächtigen Bundesgenossen an Kennchen, ihr schlug er so leicht nicht ab. Er ergötzte sich an dem hübschen, maßvollen Mädchen, es bekam auch alles, was es forderte.

Die Tafel wurde jetzt aufgehoben und die junge Welt wollte ein Klügchen machen, der Saal wurde zu diesem Zwecke ausgeräumt, die älteren Herrschaften gruppirten sich zwanglos in den anstehenden Plätzen, einige Partien legten sich zum Spiel zusammen.

Die Unterhaltung war im besten Gange.

Glücklich lächelte Kennchen, als ihr der junge Vater, der ihr Tischgespräch gewesen, seinen Kess hat und sie in die Reihen der zum Tanze schon aufgestellten Paare führte. Wie leicht und genüsslich sie dahin schwebte, ihre Hüfte schienen kaum den Boden zu berühren, fürwahr ein schönes Paar.

Nach dem Klügler folgte der Contillo, den sich der junge Mann schon im Voraus während des Offens ausgeleitet und auch erholten hatte.

Während Kennchen mit ihrem Tänzer einen Rundgang durch den Saal machte und im Vorbeigehen ihrem Papa eine Rückhand zumant, drückte ihr dieser lächelnd mit dem Finger:

"Schon wieder ist ein 'Zufall', Kennchen?" rief er neidend herüber.

"Diesmal nicht, Papa," haug es ebenso zurück.

"Sie hat Geschmack, Ihr Fräulein Tochter," redete ein älterer, ordentlichmüthiger Herr in Uniform den neben ihm sitzenden Major von Arden an, "dieser Vater Brandes ist wirklich ein hübscher, solcher junger Mann, gefällt mir ausgezeichnet. Es giebt wohl bald Verlobung in Ihrem Hause, Herr Major?"

Der Angeredete zwakte die Köpfe: "Wer kann das sagen? Ich ohne zwar so etwas, doch scheint das noch vollständig in der Luft."

"Nun eine schlechte Wahl wäre das freimodell," hob der Andere wieder an, "dieser Herr Brandes ist ein tüchtiger Künstler, der seinen Weg machen wird, er zählt bereits zu denen, deren Namen einen guten Klang in der Kunstwelt haben."

"Ich muß trotzdem gestehen," meinte Herr von Arden bedächtig, "so ganz nach meinem Geschmack wäre diese Wahl meiner Tochter nicht, ich hätte sie lieber mit einem Mann aus unserm Stande —"

"Aber, unterbroch ihn der Andere, "Sie haben ja nur diese einzige Tochter; auf den Stand kommt es gar nicht an, die Hauptsache ist, daß sie glücklich wird."

"Nun so weit sind wir übergens noch gar nicht, Kennchen ist noch so jung, einige Jahre muß sie so wie so noch wachen, na, wir werden ja sehen."

Das junge Paar hatte unterdessen seinen Rundgang beendet und auf einer, mit rothem Sammt überzogenen, von einigen Vorberbüumen halb verdeckten Bank Platz genommen.

"Ach, Fräulein Kennchen, das Leben ist doch herrlich, nicht wahr?" begann der junge Mann mit einem sprechenden Blick auf seine Begleiterin.

Kennchen schaute sie auf. "Ja, Herr Brandes, es hat auch seine Schattenseiten."

"Die Sie aber doch niemals lernen gelernt haben."

Das junge Mädchen lächelte etwas wehmüthig. "Glauben Sie?"

"So sollten Sie, ein von Glück verdrohtes Menschenkind, wohl Deroichtiges lernen, es sieht Ihnen gar nicht, viel erste Gesicht. Sie müßte ich nur lachend sehen, Sie sind dazu geschaffen, ein so launiges Gesicht wie Sie weiß nicht vom Ernst des Lebens."

Er hatte fast lebensgefährlich gesprochen und drückte leise ihren Arm, der noch in dem jetzigen lag.

"Glauben Sie das nicht, Herr Brandes, ich habe auch meine Sorgen."

Er lachte hell auf. "Und wein bestehen denn Ihre großen Sorgen, wenn man fragen darf?"

Kennchen überlegte eine Weile. "Ich habe ein so unbegrenztet Jutrazen zu Ihnen, ich weiß eigentlich selbst kaum, wie es kommt, aber Ihnen kann ich alles anvertrauen."

"Das dürfen Sie unbesorgt, Fräulein Kennchen." Der junge Vater war plötzlich wieder ernst geworden und sah gespannt in das erhellende Gesicht seiner Begleiterin, die etwas lächelnd fortfuhr:

"Ich habe unlängst ein Gespräch zwischen Mama und Papa beinahe, aus dem ich erlaube, daß unsere Beziehungen nicht so — glänzend sind — wie sie aussehen und daß die Beiden darunter leiden. — Ich liebe meinen Papa so unaußersprechlich, daß ich beschloß, nach meinen Kräften etwas zur Verbesserung der Sache beizutragen. Ich begann deshalb einen Roman zu schreiben, den ich dann für Geld verkaufen wollte, das ist doch keine Schande, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt)

